

Kleine Mitteilungen.

Neu aufgefundenen Briefe Johannes Keplers. — In der bayerischen Akademie der Wissenschaften berichtete der Mathematikprofessor der Münchener Technischen Hochschule Geheimer Rat Dr. W. v. Dyck über die wichtige Reihe von Briefen Johannes Keplers, die er im Frühjahr 1914 in der Bibliothek des British-Museums zu London, der Bibliothèque Nationale zu Paris und der Büchersammlung der Sternwarte in Paris gefunden hatte. Sie sind an Edmund Bruce und an den Leipziger Mathematiker Philipp Müller gerichtet und sollen nebst den nötigen Erläuterungen im nächsten Heft der Abhandlungen der Münchener Akademie gedruckt werden.

»**Music as usual.**« — Einer bezeichnenden Zuschrift aus ihrem Leserkreise gibt die »Daily Mail« Raum. Sie stammt von der Vorsitzenden des Ausschusses zur Bekämpfung der Kriegsnot, Viscountess Muriel Helmsley, und lautet folgendermaßen:

»Ich bin sehr erstaunt, daß die Musik bei den Promenadenkonzerten dieselbe geblieben ist und auf den Programmen im weitesten Umfange deutsche Kompositionen erscheinen. Gewiß wünscht kein wahrer Patriot in dieser Stunde, wo alle, die wir lieben und ehren, für unsere Sicherheit ihr Leben in die Schanze schlagen, in unserer Mitte der Tonkunst des Feindes zuzuhören. Niemand leugnet, daß gewisse Stücke der deutschen klassischen Musik schön sind, aber meiner Ansicht nach handelt es sich nicht darum. Wagner war der bitterste Feind unserer edlen französischen Verbündeten, und für sie muß es ganz unbegreiflich sein, daß wir, die wir in demselben schrecklichen Kampf um unsere gemeinsame Existenz begriffen sind, »music as usual« (Musik wie gewöhnlich) haben und dadurch unsere Feinde in dem Gedanken bestärken, daß wir in unserer Hauptstadt ohne ihre Musik nicht auskommen. Ich habe immer den Eindruck, als wären da irgendwelche kaufmännische Elemente und ein Einfluß im Spiel, der beklagenswert ist. Wer der Meinung ist, daß die Kunst über der Rationalität steht, den möchte ich bitten, einen Augenblick innezuhalten und seine Phantasie auf das Schlachtfeld hinzulenken. Es ist undenkbar, daß Engländer sich dazu herbeilassen sollten, deutsche Musik auszuführen oder anzuhören. Wir können vieles aus russischen, italienischen, französischen und britischen Quellen schöpfen. Der Augenblick ist gekommen, uns vom deutschen Geiste und deutscher Vorherrschaft loszumachen. Nur eine allgemeine Empfindung beherrsche uns alle: jede Verbindung mit dem Feinde, sei sie geistig oder kaufmännisch, abzubrechen. Wir sind viel zu duldsam (!); machen wir der bisher bei uns vorherrschenden Schwäche ein Ende und erfassen wir, daß wir im Kriege sind — in einem Kriege, der keine Rücksichten kennt.«

Die edle Viscountess erklärt also der deutschen Musik frank und frei den Krieg. Leider können wir keine Vergeltungsmaßnahmen gegen die englische Musik in Aussicht stellen — dieweil es sozusagen keine gibt.

Russischer Kunstraub in Galizien. — Erfreulicherweise trifft die Vermutung, daß die Russen den wertvollsten Teil der Sfolinstischen Sammlungen nach Rußland entführt hätten, nicht zu. Die Lemberger wissenschaftlichen und künstlerischen Einrichtungen sind vielmehr ziemlich unberührt geblieben, dagegen wurden die öffentlichen und privaten Sammlungen der Ruthenen fortgeschleppt und auch in den Sammlungen der Provinz große Verheerungen angerichtet. So wurde die Sobieski-Sammlung in Podhorze ausgeraubt und die Czartoryski-Sammlung in Sieniawa vernichtet.

Die Operettenkomponisten und der Krieg. — Der »Voss. Ztg.« wird geschrieben: Die Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique in Paris sollte, so behauptete ein Gerücht, eine Anzahl Komponisten, wie beispielsweise Franz Lehár, Viktor Holländer, Max Winterfeld (Gilbert), Oskar Strauß, Paul Linde u. a., ausgeschlossen haben. Um Klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen, erbat die Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger in Wien auf diplomatischem Wege, und zwar durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft, Aufklärung. Das österreichische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat nun der Gesellschaft amtlich bestätigt, daß die Pariser Gruppe tatsächlich ihre Mitglieder deutscher und österreichischer Nationalität in einer Generalversammlung »ausgestoßen« hat. Durch diesen Ausschluß wird nun unzweifelhaft ein wichtiger Prozeß, der zwischen der Genossenschaft deutscher Tonsetzer in Berlin und der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger schwebt, gegenstandslos. Dieser Rechtsstreit dreht sich, wie die Deutsche Saalbesitzerzeitung ausführt, um die Frage, ob die Genossenschaft, durch die die französische Gesellschaft in Deutschland mit vertreten wurde, auch das Recht habe, über die Werke jener Komponisten in Deutschland mit zu verfügen, die ihre Lantienrechte zur

Verwaltung der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger übergeben, sich aber unter gewissen Voraussetzungen auch der französischen Gesellschaft angeschlossen hatten. Von der Genossenschaft deutscher Tonsetzer wurde das Recht als ein bestehendes aufgefaßt, während das Kammergericht in Berlin dieses Recht glatt verneinte, von der Ansicht ausgehend, daß die der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger angeschlossenen Komponisten der Pariser Société ihre Werke nur zur Verwertung in Frankreich und den französisch sprechenden Ländern übertragen hätten, und daß ihnen die Absicht gänzlich ferngelegen habe, sich direkt oder indirekt durch die Pariser in Deutschland vertreten zu lassen. Die Genossenschaft deutscher Tonsetzer hat gegen dieses Urteil, durch das die Bedeutung dieser Genossenschaft außerordentlich eingeschränkt wurde, Revision beim Reichsgericht beantragt. Es ist nach Lage der Dinge anzunehmen, daß sich diese Revision erübrigt, nachdem sich die Pariser Société zu dem eingangs erwähnten Schritte entschlossen hat. Das Kammergerichtsurteil behält demnach wohl seine Gültigkeit.

Wieder ein neuer Rembrandt? — Nachdem kürzlich ein bisher noch unbekanntes Werk Rembrandts in Schweden entdeckt worden sein sollte, wird jetzt berichtet, daß gleichfalls im Norden noch eine weitere Schöpfung des Meisters zum Vorschein gekommen sei. Bei einem Bezirksvogte in Jütland ist ein Gemälde entdeckt worden, das den Tod Mariä darstellt und das als ein Werk Rembrandts bezeichnet wird. Der Besitzer, der das Bild natürlich gern verlaufen möchte, hat dafür einen Preis von 75 000 Kronen (über 80 000 M.) gemacht. Wie wir nordischen Blättern entnehmen, sind bereits zwei deutsche Kunstsammler zur Besichtigung des angeblichen neuen Rembrandt an Ort und Stelle eingetroffen. Die Erwartungen werden allerdings herabgestimmt durch das Urteil, das Museumsdirektor Karl Madsen in Kopenhagen abgegeben hat. Madsen, der sich als Rembrandtforscher einen Namen gemacht hat, hält es von vornherein für unwahrscheinlich, daß das Gemälde eine Originalarbeit Rembrandts sei, und glaubt vielmehr, daß es sich um eine malerische Übertragung der berühmten Radierung des Meisters handelt, in der er dasselbe Motiv dargestellt hat.

Personalnachrichten.

Verleihung des Eisernen Kreuzes. — Mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse wurde ausgezeichnet:

Herr Hauptmann d. R. Hermann Klemm, Direktor der Verlagsanstalt für Literatur und Kunst Hermann Klemm N.-G. in Berlin-Grünwald, bisher Bataillonsführer im Infanterie-Regiment von Püßow (1. Rhein.) Nr. 25, zurzeit beim I. Ersatzbataillon dieses Regiments;

während das Eiserne Kreuz 2. Klasse nachstehenden Herren verliehen wurde:

Walter Dolberg, im Hause C. S. Mittler & Sohn in Berlin, Leutnant d. R. im Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 76;

Ernst W. Freißler, Redakteur des Simplicissimus, seit Anfang Oktober als Kriegsfreiwilliger im Felde und kürzlich zum Unteroffizier befördert;

M. Otto Hülsmann, Inhaber der Sortimentsbuchhandlung gleichen Namens in Essen (Ruhr), seit Anfang des Krieges als Bizelektmeister beim Brückentrain im Felde;

Dr. Ludwig Thoma, Redakteur des Simplicissimus, als freiwilliger Krankenpfleger im Felde.

Heinrich Brunner †. — In Kissingen ist am 11. August der Altmeister der deutschen Rechtswissenschaft Wirklicher Geheimer Rat Prof. Dr. Heinrich Brunner im 76. Lebensjahre gestorben. Die besonderen Arbeitsgebiete Brunners sind die Geschichte des deutschen, fränkischen, normannischen und anglo-normannischen Rechts gewesen. 1872 erregte Brunner mit einer Schrift über die Entstehung der Schwurgerichte Aufsehen; hier lieferte er als Erster den quellenmäßigen Nachweis des durch die Normannen entwickelten historischen Zusammenhangs zwischen der englischen Jury und fränkischen Prozeßinstituten. Die »Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunden« wurde seinen Fachgenossen ein unentbehrliches wissenschaftliches Quellenbuch; langsam reifte sein Hauptwerk, die »Deutsche Rechtsgeschichte«, die in Bindings Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft in zwei Bänden (in den Jahren 1887—92) erschienen ist und in Verbindung mit zahllosen Einzeluntersuchungen aus dem ausgedehnten Gebiete Brunners Namen weithin bekannt gemacht hat. An allen maßgebenden Handbüchern, Encyclopädien, Quellsammlungen und Zeitschriften für Rechtsgeschichte und Rechtswissenschaft hat Brunner entscheidend mitgearbeitet.